

„Das Licht auf der Piazza“: Eine sehenswerte Inszenierung in der Musiktheater-BlackBox

Online seit: 14. April 2024



© Landestheater/Reinhard Winkler

Darf eine geistig behinderte junge Frau frei entscheiden, wen sie liebt? Darf eine Mutter es riskieren, ihr Kind nicht mehr zu beschützen? Das sind die großen bewegenden Fragen im Broadway-Musical „Das Licht auf der Piazza“.

Keine klassischen Musicalthemen also, die das Linzer Musiktheater bei der Österreichischen Erstaufführung des Stücks von Craig Lucas und Adam Guettel auf die Bühne der BlackBox stellt. Der Enkel der Musical-Legende Richard Rodgers hat eine der bewegendsten Broadway-Partituren der letzten drei Jahrzehnte geschaffen, die in Linz nun in einer großartigen Produktion zu erleben ist. Eine von gesellschaftlichen Tabus und Klischees gezeichnete Story, hart, deprimierend, aber schwungvoll erzählt, mit viel Sinn für Komik und Absurdität und natürlich einem Happy End.

[LESEN SIE AUCH](#)

Pearl Jam ziehen auf neuem Album alle Register

Rapduo Kreiml & Samurai hat wieder „Druck abgelassen“

Johanna Doderers „Friedensmesse“ vor Uraufführung in Wien

Jugendlicher Mopedfahrer in Enns nach Verfolgungsjagd gestoppt

So viel ambitionierter Stoff braucht exzellente Darsteller, nicht nur stimmlich, sondern auch schauspielerisch, um dem schmalen Grad zwischen Unterhaltung und Anspruch gerecht zu werden.

00 VOLKSBLATT

14.04.2024

Die deutsche Schauspielerin und Musicedarstellerin Sarah Schütz ist als genervte, von Zweifeln geplagte amerikanische Helikoptermutter Margaret Johnson zweifellos die grandiose Leitfigur, die gleichzeitig in der Rolle der Erzählerin charmant und bissig durch das Stück führt und niemals die Hoffnung aufgibt.

Sarah Schütz überzeugt gleichermaßen als Schauspielerin und Sängerin, als verzweifelte Kämpferin für das Glück ihrer Tochter Clara und als frustrierte Ehefrau, etwa in dem an Brecht'sche Opernarien angelehnten Song „Wann war die Liebe tot?“, der zu Herzen geht.

Als Dreamteam der Produktion erweisen sich Valerie Luksch und Lukas Sandmann, die als die beiden jungen Liebenden Clara Johnson und Fabrizio Naccarelli vom ersten Augenblick an das Publikum im Sturm erobern. Luksch gibt mit ihrem starken, glockenhellen Timbre durchgehend eine sensible, von Emotionen gebeutelte, leicht autistische Clara überzeugend zum Besten und erntet nach jedem Song wie etwa bei „Das Schöne ist“ oder „Das Licht auf der Piazza“ tosenden Applaus von den vollen Sitzreihen.

Sandmann gibt gekonnt den über beide Ohren verliebten, schmachtenden italienischen Jüngling, dass die amourösen Funken nur so sprühen vor lauter Leidenschaft, etwa im Song „Aiatami“. Auch er beeindruckt als stimmungswaltiger Musicedarsteller der jungen Garde, den beiden steht garantiert eine große berufliche Zukunft bevor.

Herzstück dieser ungewöhnlichen Verschmelzung von Opernmelodram und dem Realismus des zeitgenössischen Musiktheaters ist das fünfköpfige, mit Streichern und Harfe klassisch besetzte Musikensemble „Il mondo era vuoto“ unter der Leitung von Juheon Han am Klavier. Die Musiker geben dem Stück den perfekten, leidenschaftlichen italienischen Anklang, umgesetzt in der minimalistisch präzisen Inszenierung und Choreografie von Melissa King.

Ein Musical mit Tiefgang also, langanhaltender und tosender Beifall des Premierenpublikums bestätigt: Das Linzer Musiktheater hat eine sehenswerte Inszenierung mehr auf seinem Spielplan.

Von Barbara Duftschmid

LINZ/ Landestheater/Black Box: „DAS LICHT AUF DER PIAZZA“. Musical mit Texten und Musik von Adam Guettel, Buch von Craig Lucas. Premiere

14.04.2024 | [Operette/Musical](#)

Linz: „DAS LICHT AUF DER PIAZZA“ – Premiere im Musiktheater des Landestheaters Linz, Black Box, 13. 04.; österreichische Erstaufführung

Musical mit Texten und Musik von **Adam Guettel**, Buch von **Craig Lucas** nach der Novelle „The Light in the Piazza“ von **Elizabeth Spencer**

Deutsche Übersetzung von **Roman Hinze**

Online
Merker

14.04.2024



Lukas Sandmann, Valerie Luksch. Foto: Reinhard Winkler für Landestheater

Die Geschichte um eine US-amerikanische Familie mit einer nach Unfall mental nicht ganz fitten Tochter und deren Erlebnisse in Italien und mit Italienern – besonders geht es um die unterschiedlichen Sichtweisen auf an sich unstrittige Tatsachen – wurde 1962 mit großer Besetzung von MGM unter Guy Green verfilmt. Es spielten u. a. Olivia de Havilland, Yvette Mimieux, Rossano Brazzi und George Hamilton (Mutter und Tochter Johnson, Vater und Sohn Naccarelli). Insbesondere geht es schließlich darum, daß sich ein junger Italiener in besagte Tochter verliebt und seine Familie deren Defizite als Wohlerzogenheit interpretiert, während ihre Eltern drüber diskutieren, ob sie nicht eher in eine geschlossene Anstalt gehöre. Schließlich gib'ts nur mehr ein großes Problem: das Mädchen ist älter als der ragazzo, und das geht schließlich gaaaaar nicht...

Adam Guettel, Enkel des Musicalgiganten Richard Rodgers, gilt als skrupulöser Arbeiter, der lieber nur alle 10 Jahre ein Werk herausbringt, mit dem er sich identifizieren kann, als für schnelleres Geld seine Standards zu opfern. Was er uns in diesem Werk serviert, klingt wie irgendwo zwischen Astor Piazzolla, Lucio Dalla und Ernst Krenek angesiedelt, mit einigen recht eindrücklichen opernhafte Ensembles, die Darstellerinnen und Darstellern sehr viel abverlangen, weitab der üblichen Musicalinterpretation. Überhaupt ist die Komposition sicherlich die stärkste Seite des Abends, weitab von Klischees, höchst individuell und originell.

Ob die story sehr plausibel ist, sei jedoch dahingestellt; insbesondere scheint die Figur der Clara sehr, zu sehr zurückhaltend gezeichnet – etwas naiv, das ja, aber sicher nicht gemäß der originalen Novelle als auf das Niveau einer Zehnjährigen restringierten jungen Erwachsenen. Ein Eindruck, den uns ein Freund, der beruflich einschlägig tätig ist, definitiv bestätigte. Auch ist die Sprachwelt weit von dem in der Geschichte festgelegten Jahr 1952 entfernt: allzusehr hat da wohl die politisch (angeblich) korrekte Verflachung und Übervorsicht zugeschlagen – ob das schon bei der Verfassung des Bühnenoriginals passierte, das seine Uraufführung 2005 hatte, oder ob sich das bei der in anderen Aspekten durchaus gelungenen Übersetzung eingeschlichen hat, wer weiß?



Max Niemeyer, Sanne Mieloo, Sandra Schütz. Foto: Reinhard Winkler für Landestheater

An den darstellerischen Leistungen krankt dieser nicht sehr spannende Abend sicher nicht, denn die sind zweifelsohne sorgfältig gezeichnet, engagiert und auch auf der wie erwähnt höchst anspruchsvollen Sangesseite ohne Einschränkung als hervorragend zu bezeichnen. Und: auch wenn niemand aus der Bühnenmannschaft einen italienischen Namen hat, erschallt das Italienisch der Familie Naccarelli authentisch. Überhaupt ist die Diktion erstklassig, auch wenn die Deutlichkeit nicht in allen Teilen der Publikumstribüne wirklich ankommt – Tonaussteuerung? Lautsprecherverteilung? Mitlaufzeit fehlt da schon etwas.

Die zentrale Figur der als Kind durch Hufschlag verunfallten Clara Johnson gibt **Valerie Luksch** mit großer Stimme und sympathischer Ausstrahlung – aber, und das geht wohl zu Lasten von Textbuch und vielleicht Regie, man hat keinen Eindruck einer relevanten Beeinträchtigung,

allenfalls den einer leichten Zurückhaltung. Nur wäre die einer jungen Erwachsenen der 1950er, die erstmals in ein fremdsprachiges Land reist, ohnedies wohl angestanden. Ihre Mutter Margaret wird von **Sarah Schütz** als zwischen verschiedenen, ihr allesamt nicht geheuren Optionen für Clara Zerrissene plastisch auf die Bühne gestellt.

Lukas Sandmann als der verliebte Fabrizio Naccarelli ist stimmlich und als junger Italiener, der Clara als das titelgebende Licht erscheint, wirklich restlos überzeugend. Eigentlich gilt letzteres ja für die ganze Familie – den höflichen Vater Naccarelli (**Max Niemeyer**), seine familiär-fürsorgliche Gattin (**Sanne Mieloo**), Fabrizio's älteren, zügellosen Bruder Giuseppe (**Enrico Treuse**) und dessen mit Grund erboster Gattin Franca (**Alexandra-Yoana Alexandrova**).

ONLINE MERKER

14.04.2024



Valerie Luksch, Sarah Schütz, Alexandra-Yoana Alexandrova. Foto: Reinhard Winkler für Landestheater

Als nur am transatlantischen Telefon verfügbarer Vater Roy Johnson und als Priester, der die Hochzeit mit Hindernissen segnen soll: **Gernot Romic**, präzise und präsent wie immer.

Die Musicalabteilung hat es sich ja schon lange zur Gewohnheit gemacht, den Musikgruppen für das jeweilige Stück passende Namen zu geben. Heute spielt das Quintett „Il mondo era vuoto“, zusammengestellt vom Geiger **Christian Wirth** (u. a. „Spring String Quartet“), der heute aber nicht selbst Dienst tut. Nebst Geige hört man Violoncello, Kontrabaß, Harfe und Klavier, von dem aus **Juheon Han** die musikalische Leitung fest in Händen hält und die facettenreiche Musik im Stil eines aus ganzem Herzen spielenden italienischen Salonorchesters präsentiert. Sowa kann man heute sonst nur mehr am Markusplatz von Venedig z. B. vorm Café Quadri hören...

Inszenierung und Choreografie obliegen **Melissa King**, die viele Facetten sehr schön herausgeholt hat, z. B. die turbulenten Familieninterna der Naccarellis. Aber die lahrende Geschichte kann auch sie mit ihrer reichen internationalen Erfahrung nicht wirklich flott kriegen. Die Bühne von **Judith Leikauf** und **Charly Fehringer** nutzt das begrenzte Technik- und Platzangebot des Kellersaales des Musiktheaters hervorragend; kleinere Umstellungen müssen von den Darstellerinnen und Darstellern bewerkstelligt werden. Insgesamt stellen die beiden einen sehr gut und szenisch plausibel bespielbaren (Studio-)Raum zur Verfügung. Aquarellartig gefilterte Stadtsichten (Florenz, Rom) bilden den passenden Hintergrund. Das Lichtdesign (**Michael Grundner**) wirkt unauffällig-perfekt an der Räumlichkeit mit; gewollte Ausnahmen einige mittels Scheinwerfer hervorgehobene Viertelwandverletzungen.

Die Kostüme von **Judith Peter** treffen präzise die gehobene 50er-Jahre-Mode. Übersetzer und Dramaturg **Arne Beeker** hat ein höchst informatives Programmheft erstellt.



Schlussapplaus. Foto: Petra und Helmut Huber

Nach 2 Stunden 40 Minuten (inklusive einer Pause nach ca. 3/5 des Stückes) freundlicher, aber nicht wirklich begeisterter Applaus – natürlich für Darstellerinnen und Darsteller und die Musik, aber auch für das Produktionsteam.

Petra und Helmut Huber

[Diese Seite drucken](#)



(https://blickpunktmusical.online/wp-content/uploads/2024/04/10238_300dpi-scaled.jpg)

Foto: Reinhard Winkler

Das Musical von Craig Lucas (Buch) und Adam Guettel (Musik und Gesangstexte) erzählt etwas, was eigentlich in jedem Musical erzählt wird: Eine Liebesgeschichte. Meist wird diese mit viel Beiwerk versehen, um Orte, historische Geschichten, kunstvolle Kämpfe oder große Bühnenszenarien für die Zuschauer darzubieten, denn eine Liebesgeschichte allein – was kann die schon bieten – und wurde das nicht schon so oft erzählt? Diese Geschichte, die 2003 als Musical uraufgeführt wurde und deren Basis in einem Film aus dem Jahre 1962, bzw. einer Novelle von 1960, liegt, könnte in wenigen Worten zusammengefasst werden. Junge und Mädchen verlieben sich ineinander und heiraten. Es gibt nicht einmal viele Probleme, durch die sie sich hindurchkämpfen müssen, es gibt keine Fehde zwischen Clans, die zwischen der Liebe stehen, es gibt keine Abenteuer, die der Junge bezwingen muss, um die Liebe der Angebeteten zu gewinnen, es gibt nicht einmal eine große Fragestellung, ob sie sich wirklich ineinander verlieben, es muss auch niemand sterben – gar nichts von all dem. Es gibt eine Begegnung, ausgelöst vom Wind, der ihren Hut davonträgt, welchen er, Fabrizio, auffängt, ihr, Clara, bringt und die den Charme und Zauber frischer Verliebtheit sofort spüren lässt. Claras Mutter erklärt im Stück immer mehr, was denn eigentlich wirklich ein Problem sein könnte in der Liebesbeziehung: Ihre Tochter ist nach einem Unfall mit einem Pferd geistig behindert. Und während sich Mutter und Vater immer darauf konzentriert haben, wie problematisch diese Behinderung ist, kommt der junge Fabrizio mitsamt seiner Familie im großartig-italienischem Lebensstil einfach daher und liebt Clara genau so, wie sie ist. Für die Mutter

ist dies ein Lernprozess, nicht nur, dass sie ihre Tochter loslassen muss, sie muss sich auch damit konfrontieren, dass diese eine Liebe erlebt, die sie schon lange nicht mehr mit ihrem Mann verspürt. Sie darf aber auch erleben, dass Liebe von Normen unabhängig sein kann, wenn sie denn tief und echt ist.

Die ruhig erzählte Geschichte lässt den Spannungsbogen nie fallen, es passieren immer nur Kleinigkeiten, die aber alle miteinander verwoben sind. Die Musik ist ebenso intelligent komponiert, wie das Buch geschrieben wurde, hier geht man zwar nicht mit Ohrwürmern nach Hause, hier denkt man eher bewundernd über die Leistung der Sänger nach, ebenso wie darüber, dass tatsächlich eine handwerklich perfekte Verschmelzung stattfand, die weder Musik noch Buch in den Vordergrund stellt.



(https://blickpunktmusical.online/wp-content/uploads/2024/04/10243_300dpi-scaled.jpg)

Foto: Reinhard Winkler

Valerie Luksch spielt Clara, hinreißend jung und jugendlich, gesanglich beeindruckend und schauspielerisch insbesondere in ihren angsterfüllten Momenten sehr stark. Als ihre Mutter steht Sarah Schütz stets an ihrer Seite, mit warmer Stimme führt sie durch den Abend und nimmt die Zuschauer wortwörtlich immer wieder mit.

Lukas Sandmann hat vermutlich italienische Vorfahren, die ihm Temperament und lebenswerte Ungestümtheit mit in die Gene gelegt haben. Einen starken Part hat auch noch Max Niemeyer als Fabrizios Vater, durch und durch italienisch elegant wie auch charmant und gesanglich einwandfrei macht es Freude, ihn zu beobachten.

Als Fabrizios engere Familie stehen Enrico Treuse, Alexandra-Yoana Alexandrova und Sanne Mieloo auf der Bühne. Selbst wenn man kein Wort italienisch spricht, so macht es einfach Spaß, den italienischen Wörtern zu lauschen und die Spielfreude gleichermaßen wie die Spielkunst der Darsteller

aufzusaugen. Gernot Romic hat nur kurze Momente, in denen er glänzen kann, dass er zu den Publikumsliebblingen der Linzer gehört, lässt sich klar beim Schlussapplaus bemerken.

Dass die Musik von Guettel so feinsinnig und klar pointiert gespielt wurde, liegt an der musikalischen Leitung von Juheon Han, der selbst auch Teil des fünfköpfigen Orchesters ist.

Judith Peter hat für unaufgeregte Kostüme gesorgt, die zeitlich in den Kontext Ende der 1950er Jahre passen. Das Bühnenbild von Karl Fehringer und Judith Leikauf ist schlicht und gleichermaßen intelligent gedacht. Die Leichtigkeit der Szenenumsetzung ist sicherlich vor allem auch Melissa King zu verdanken, die sowohl die Inszenierung als auch die Choreographien verantwortet. Die Charaktere, jeder für sich, sind klar herausgearbeitet und obwohl sie mit einigen stereotypischen Ansätzen spielt, wirkt es dennoch immer alles ganz individuell.

Es kommt im Namen schon vor – daher ist es kaum verwunderlich, dass es sich tatsächlich fast als Hauptakteur hervorspielt – das Licht. Michael Grundner hat wunderbare Lichtstimmungen geschaffen, die die eigentlich kleine Bühne ganz groß werden lassen.

Hier in der Blackbox passiert eine Besinnung auf das, was so einfach scheint, wenn es perfekt gemacht ist – Theater in der pursten Form, wo nichts vom Inhalt ablenken muss, das einfach nur mitnimmt und im Herzen bleibt.



(https://blickpunktmusical.online/wp-content/uploads/2024/04/10241_300dpi-scaled.jpg)

Foto: Reinhard Winkler



(https://blickpunktmusical.online/wp-content/uploads/2024/04/10240_300dpi-scaled.jpg)

Foto: Reinhard Winkler

- [Kritiken](https://blickpunktmusical.online/category/magazin/kritiken/)
- [Kurzkritiken](https://blickpunktmusical.online/category/magazin/kurzkritiken/)
- [Interviews](https://blickpunktmusical.online/category/magazin/interview/)
- [CD des Monats](https://blickpunktmusical.online/category/magazin/cd-des-monats/)
- [Abgeschminkt](https://blickpunktmusical.online/category/magazin/abgeschminkt/)

Digitaler Abonnentenbereich

(<https://blickpunktmusical.online/downloadbereich/>)



Nur für blickpunkt musical Leser

-25%

(<https://www.soundofmusic-shop.de/s01.php?&sp=de&cur=eur&nla=&ag=1&pp=aa&bnr=37041-1&partner=148#>)

Wie eine Mutter die Kraft findet, ihre beeinträchtigte Tochter loszulassen

„Das Licht auf der Piazza“: Beglückende Musical-Erstaufführung im Linzer Musiktheater

VON NORA BRUCKMÜLLER

Bilder sagen zwar meistens mehr als tausend Worte. Einer Macht muss sich das Visuelle dennoch oft geschlagen geben: der Musik. Sie kann Unausprechliches nicht nur ausdrücken, sondern emotional auch begreifbar werden lassen.

Am Samstagabend war es allein ein fünfköpfiges Ensemble, das bei der österreichischen Erstaufführung des Musicals „Das Licht auf der Piazza“ in der BlackBox im Linzer Musiktheater diese Kraft eindrucksvoll bewies. Unter dem Dirigat von Juheon Han (auch am Piano) übersetzten die Klänge von Violine, Violoncello, Kontrabass und Harfe die verschlungenen Gefühlswelten eines Beziehungsdreiecks. Die Fäden für Inszenierung und Choreografie laufen bei Melissa King zusammen.

Wir befinden uns im Florenz des Jahres 1953. Die Amerikanerin Clara (Valerie Luksch) und der Italiener Fabrizio (Lukas Sandmann) verlieben sich so innig, bedingungslos und schnell, wie es wohl nur in ganz jungen Jahren gelingen kann. Nur steht eine Frau, die Dritte im sich anbahnenden ehelichen Bunde, dazwischen: Claras Mutter Margaret Johnson (Sarah Schütz). Sie ist dieser Liebe aber nicht aus bloßer Charakterschwäche nicht zugeneigt, sondern der Umstände wegen: Als Kind trat Clara (26) ein Pferd in den Hinterkopf. Körperlich entwickelte sie sich normal, geistig und emotional nicht ganz. Weiß man es nicht, merkt man es kaum.

Nur Margaret ist über die leichte Entwicklungsstörung im Bilde – weder Fabrizio (20) noch sein Vertrauter und Vater Signor Naccarelli (Max Niemeyer), seine temperamentvolle Sippe (Sanne Mieloo als Mutter, Enrico Treuse als Bruder und Alexandra-Yoana Alexandrova als Schwägerin) noch Clara.

In der undankbaren Rolle

Ihr Mann Roy (Gernot Romic) sagt Margaret per Telefon, „sie werde das schon machen“ – mit „das“ ist das jähe Beenden einer Beziehung gemeint, bei der jeder längst spürt, dass sie nicht mehr aufzuhalten ist. Denn der sensible und entzückend nervöse Italo-Gentleman Sandmann und die bezaubernde Luksch tragen die Herzen ihrer Figuren gesanglich so über-



Eine Dreiecksbeziehung zwischen Mutter, Tochter und Schwiegersohn in spe: Sarah Schütz als Margaret Johnson, Valerie Luksch als 26-jährige Clara und Lukas Sandmann als Florentiner Fabrizio (20)

Fotos: Reinhard Winkler

zeugend ehrlich auf der Zunge. Margaret schweigt. Sie hat Angst, durch die Wahrheit würde sie Claras Glück zerstören, dabei fürchtet sie sich davor, sie loszulassen. Sie steckt in der undankbaren Rolle der Geheimnisträgerin, freut sich jedoch auch unendlich für Clara. Diese Dilemmata begleiten, verstärken und treiben die Musik genauso gekonnt an wie die rührenden und amüsanten Versuche von Fabrizio und Clara, die Sprache des jeweils anderen zu lernen.

Alle sind sexuelle Wesen

Die Melodien gestalten die beiden erzählerischen Schichten leichtfüßig, tanzend, verspielt und bezirzend romantisch aus, genauso auch tragisch, leidend und beschwerend. In der im Vergleich zum großen Musiktheater-Saal überschaubaren BlackBox entsteht eine gar sinfonische Dichte für zwei Liebesgeschichten – zwischen wohl zukünftigen Eheleuten sowie Mutter und Tochter.

Beide belegen, wie weit der Grundstoff des Musicals seiner Zeit voraus war. Die US-Autorin Elizabeth Spencer (1921–2019) legte die Novelle dazu bereits 1960 vor. Während man laut Programmheft erst vor 20 Jahren in der Sonderpädagogik begann, Menschen mit Beeinträchtigung

HINTERGRUND UND INFO

■ **Geschichte:** Zur Uraufführung von „The Light in the Piazza“ kam es 2003 in den USA in Seattle, zwei Jahre später folgte die Broadway-Premiere im New Yorker Lincoln Center. Es wurde mehr als 500 Mal aufgeführt. Den Text schrieb der US-Autor Craig Lucas („Ein Amerikaner in Paris“), die Musik stammt von Adam Guettel, Enkel des berühmten US-Komponisten und der Broadwaylegende Richard Rodgers (1902–1979, „Oklahoma!“, „The Sound of Music“ mit Oscar Hammerstein).

■ **„The Light in the Piazza“** räumte sechs Mal den „Musiktheater-Oscar“ Tony ab, davon zwei für Guettel (beste Musik, beste Co-Orchestrierung). Es basiert auf dem gleichnamigen Buch von Elizabeth Spencer, das 1962 verfilmt wurde, Olivia de Havilland („Vom Winde verweht“) gab Clara.

■ Termine im Musiktheater:

Bis 29. Mai, tel. Kartenservice: 0732 7611-400, www.landestheater-linz.at

als Wesen mit selbst zu bestimmender Sexualität zu begreifen, tat dies Spencer vier Jahrzehnte früher. Auch die Figur der Mutter erfährt eine Mehrdimensionalität, nach der sogar moderne Produktionen oft vergeblich suchen.

Sarah Schütz trägt Margarets Schutzpanzer, den sie um ihr Herz, ihre angestammten Werte und um ihre Tochter gebaut hat, schauspielerisch wie gesanglich hervorragend ab. Genährt von der italienischen Herzlichkeit der Naccarellis wird ihr Aufblühen von Judith Peters Kostüm unterstützt. Insgesamt die Grandezza und Eleganz der 50er-Jahre auf den Punkt feiernd, wechselt Margaret vom strikten blässila Kostüm zum kräftig glänzenden Rot.

Was Italiens Buntheit betrifft, haben Judith Leikauf und Karl Fehring (Bühne) und Michael Grundner (Lichtdesign) die Kitsch-Falle klar umschiffen. Die Farben sind gedeckt, das Licht ist ein sanft gleißendes. Und eine praktisch reduzierte Bühne ebnet sprichwörtlich wie buchstäblich den Weg zum Kern: die sich neu erfindende Liebe zwischen Mutter und Kind.

Fazit: Ein berührendes Erlebnis, das beweist, dass das Musical als Genre mit Lockerheit harte Themen in die Welt tragen kann.

Eine Romanze mit Geheimnis

Es beginnt wie ein Märchen, kippt aber in ein ernstes Thema: Das Musical „Das Licht auf der Piazza“ hatte in der BlackBox des Linzer Musiktheaters die Österreichische Erstaufführung.

Schon 2005 enterte das Musical „Das Licht auf der Piazza“, nach einem Filmstoff verfasst, den Broadway. Jetzt ist es erstmals in Österreich zu sehen. Die Story beginnt wie eine Schmonzette in den 1950er Jahren (Kostüme Judith Peter). Margaret Johnson, reiche Amerikanerin, besichtigt mit Tochter Clara Florenz, da taucht der Traummann auf, es funkt sofort zwischen Clara und Fabrizio. Rasant geht es Richtung Hochzeit, wären da nicht Vorurteile der Eltern und ein Geheimnis: Clara ist seit einem Unfall leicht geistig behindert. Darf sie dennoch frei entscheiden, mit wem sie ihr Leben verbringen möchte?

Foto: Reinhard Winkler



Keine leichte Musik, aber großartige Leistungen: Sarah Schütz (li.) als Mutter, Valerie Luksch als quirliger Teenager und Lukas Sandmann als verliebter Italiener.

das hochkarätige Ensemble auf dem schmalen Grat zwischen Unterhaltung und Anspruch balancieren zu lassen. In den Hauptrollen glänzen schauspielerisch und stimmlich Valerie Luksch und Lukas Sand-

mann als Liebespaar. Auch Sarah Schütz als Mutter ist großartig. Weiters mit u.a. Sanne Mieloo, Gernot Rommic, Enrico Treuse.

Adam Guettel hat eine facettenreiche Partitur komponiert. Auf die große Melo-

die, die lange im Ohr bleibt, wartet man aber vergeblich. Durch die Musik führt Juhon Han das wunderbare Ensemble „Il mondo era vuoto“.
E. Rathenböck

www.landestheater-linz.at